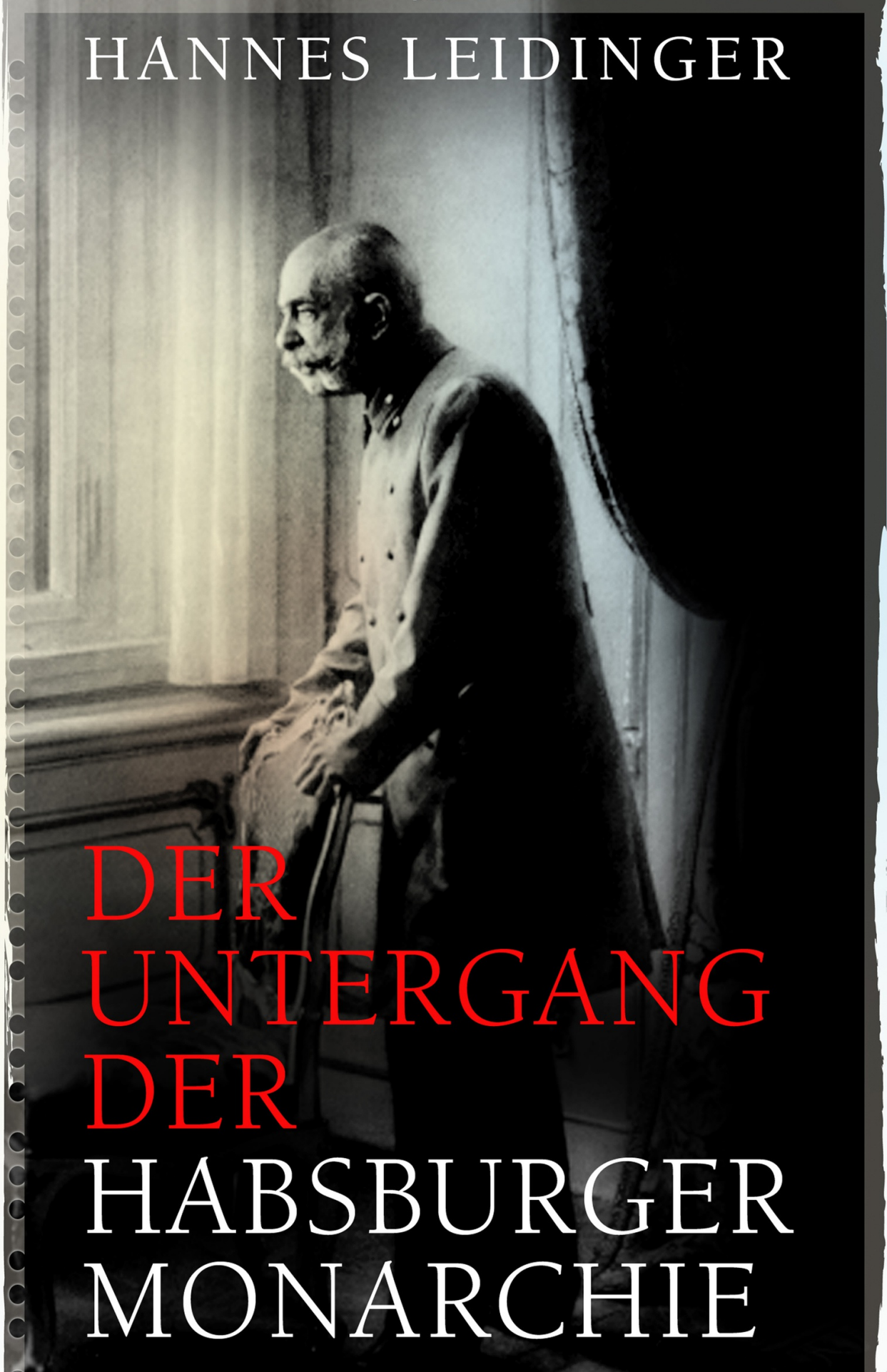


HANNES LEIDINGER



DER  
UNTERGANG  
DER  
HABSBURGER  
MONARCHIE

HAYMONeBOOK

Pieter Judson als einer seiner besten Kenner hat diese „fragile Heterogenität“ allerdings jüngst als keinerlei Spezifikum bewertet. Trotz „Vielfalt in der Religion“ und der Tatsache, dass die k.(u.)k. Herrscher über Territorien obwalteten, „die sich in heutiger Zeit auf zwölf verschiedene europäische Staaten verteilen“ und „deren Untertanen“ sich im „späten achtzehnten Jahrhundert in Sprachen“ verständigten, „die heute als Deutsch, Flämisch, Französisch, Italienisch, Jiddisch, Kroatisch, Ladinisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Ungarisch und Ukrainisch bekannt sind“: Eine „solche sprachliche und konfessionelle Diversität“, so Judson, „war für größere Staatsgebilde im Europa der frühen Neuzeit typisch, für die Reiche der Spanier und der Franzosen im Westen ebenso wie für die polnisch-litauische Adelsrepublik oder das sich entwickelnde russische Reich“.<sup>2</sup>

## Staaten und Reiche auf tönernen Füßen

Russland erlebte übrigens eine existenzielle Krise in der „Zeit der Wirren“ Anfang des 17. Jahrhundert, Polen-Litauen zerfiel in der Folge überhaupt und wurde unter seinen expansionistischen Nachbarn aufgeteilt. Die Möglichkeit des Untergangs war stets vielerorts gegeben. „Wellenartig aufeinander folgende Zusammenbrüche von Imperien und Reichen“ traten als geschichtliche Erfahrung ebenso wie als drohende Gefahr in Erscheinung. Vor diesem Hintergrund galten vornehmlich das Osmanische Reich, das Romanovimperium und die Habsburgermonarchie als „kranke Männer am Bosphorus, an der Newa und an der Donau“.<sup>3</sup>

Joseph Chamberlain, britischer Staatsmann, der das „Empire“ im Streit mit irischen Selbstverwaltungstendenzen, den Eigenständigkeitsbestrebungen der Kolonien und den rivalisierenden Großmächten gefährdet sah und dabei nicht ohne rassistische Denkmuster vom englischen „Herrenmenschentum“ träumte, warnte indes gleichfalls vor den Gefahren für sein Land: Über das Vereinigte Königreich hinaus, so er und seine Anhänger, müsse London ein einheitliches und globales Machtgefüge erhalten und erweitern, um es mit den Konkurrenten Deutschland, Russland und Amerika aufnehmen zu können.<sup>4</sup>

Chamberlains Plädoyers und Ideale reflektierten realiter eher eine Schwäche. Großbritannien, wie auch andere Groß- und Seemächte, hatte schon in der Vergangenheit schwere Niederlagen hinnehmen müssen. Die „nordamerikanische Revolution“ war den Engländern ein warnendes Beispiel, umso mehr als die USA speziell gegen Ende des 19. Jahrhunderts das britische Weltreich nicht bloß herausforderten, sondern als führenden

Industriestaat bereits ablösen. Parallel dazu gingen die Dominien schrittweise auf Distanz zu London. Kanada, Australien und Südafrika entstanden dabei schon vor 1914 als territoriale Einheiten. Der Weg führte zur Umwandlung des „Empires“ in einen „Commonwealth“, ein Transformationsprozess, der letztlich nicht ohne Wirkung insbesondere auf andere Kolonialmächte mit „überseeischen Besitzungen“ bleiben sollte.<sup>5</sup>

Die Vereinigten Staaten als kommende Supermacht, potentieller Herausforderer, aber auch als Verbündeter Englands, hatten indes wenig Grund, sich allzu sicher zu fühlen. Als Washington im Gefolge der Revolution von 1848 mit den gegen Wien aufbegehrenden Ungarn diplomatische Beziehungen aufnehmen wollte und es darüber schließlich sogar zu Kriegsdrohungen kam, warnte der Vertreter der österreichischen Regierung, Johann Georg Hülsemann: „Von Zeit zu Zeit müssen alle Länder gegen innere Schwierigkeiten ankämpfen; jede Regierungsform ist solchen unangenehmen Zwischenfällen ausgesetzt ... ein Bürgerkrieg kann überall ausbrechen; die Ermunterung, die Aufruhr und Empörung erfahren, kehrt sich dann sehr oft gegen eben jene, die ihre ursprüngliche Entwicklung gefördert haben.“<sup>6</sup>

Hülsemann drohte damit nicht nur den US-Entscheidungsträgern, er traf auch einen wunden Punkt der „Union“. Ihre Bundesstaaten tendierten politisch und ökonomisch oftmals und insbesondere hinsichtlich der Frage der Sklaverei in verschiedene Richtungen. Der Sezessions- oder Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 stellte den Gesamtstaat und seine Prinzipien noch einmal in Frage, es bedurfte eines zweiten Gründungsaktes mit langfristigen, bisweilen traumatischen Konsequenzen.

Unabhängig davon gab es innerhalb der politischen Führung in den Vereinigten Staaten aber auch noch eine allgemeiner gehaltene Kritik an einem proungarischen, antiösterreichischen Kurs. Senator John Parker Hale aus New Hampshire warnte beispielsweise davor, die USA zu einem „Obersten Gerichtshof in Sachen Empörung“ zu machen. Über alle „Nationen der Erde“ müssten „wir das Urteil sprechen“. Nach dem „Despotismus“ Österreichs und Russlands wären Irland und dann „Indien an der Reihe“. „Großbritannien muß sich für die jahrhundertelange Unterdrückung“ verantworten. Schließlich „sollte Frankreich vor Gericht erscheinen“ und dann „der Sultan der Türkei“. „Ich bin keinesfalls sicher“, schloss Hale, „ob nicht die ganze Welt sagen würde, daß, [...] so gerecht die Empörung war, die die Vereinigten Staaten empfanden, auch sie neben all den Nationen, die sie verurteilt haben, im Staube liegen müssen ...“<sup>7</sup>

# Schritte in die „neue Zeit“: Homogenisierungstrends und Gegentendenzen

Der Senator aus New Hampshire benannte damit zusätzliche Schwachpunkte, die zum Verfall der Staaten und Reiche beitragen konnten. Die alten Herrschaftssysteme – auf Diversität und mehr oder minder festen personellen Verbindungen beruhend – mochten regelmäßig unter anderem durch Konflikte innerhalb der Aristokratie, infolge dynastischer Verbindungen und Tauschabkommen, durch religiöse Gegensätze und Unzufriedenheit in einer im Wesentlichen auf knappe Ressourcen und „Subsistenzwirtschaft“ angewiesenen Agrargesellschaft gefährdet sein. Eine wahrhaft gewandelte Denkweise und Systemtransformation kennzeichnete hingegen eine Ära der Menschheitsgeschichte, die mit Recht als „Neuzeit“ verstanden wurde. Diese brachte zunächst Veränderungen für überschaubare Gruppen von Akteuren mit sich, um schließlich – nach einer engen Verflechtung der „Krise des Alten“ mit „Andeutungen des Zukünftigen“ – in politische, gesellschaftliche, mentale, wissenschaftliche, wirtschaftliche, technische und organisatorische „Modernitäten“ zu münden. Sie wurden nun für weite Teile der Bevölkerung erfahr- und begreifbar. Hale hatte demgemäß neue Vorstellungen der Menschlichkeit, des Naturrechts und der Mitbestimmung angedeutet, die ohne Aufklärung und die Umwälzungen im 18. Jahrhundert nicht zu denken waren.<sup>8</sup>

Allerdings ging diesen Entwicklungen schon eine geistige Veränderung im Sog von Humanismus, Rationalismus und Empirismus voraus. Die etappenweise Formierung globaler Handels- und Herrschaftsnetze sowie koloniale Ansprüche, welche sich hinter dem Wort „Entdeckungsreise“ verbargen, folgten. Der Machtzuwachs landesfürstlicher Höfe gegenüber den übrigen Adelsgeschlechtern, der Ansehensverlust des Papsttums und einsetzende Säkularisierungsprozesse, die entstehenden Zentraladministrationen vor dem Hintergrund europäischer Bürger- und Glaubenskriege, Kriegstechnik, Söldner beziehungsweise stehende Heere, die Rolle der „Herren“ und Fürsten bei proto- und frühkapitalistischen Initiativen, die tendenzielle Monopolisierung des Steuerwesens durch die Krone, die Verbesserung der Kommunikations- und Verkehrswege, oder auch die Reformierungsbestrebungen von Rechts- und Verwaltungsgrundlagen bildeten eine wichtige Basis für die Ausbildung „moderner Staatlichkeit“ und einer damit verbundenen Neigung zur „Homogenisierung“.<sup>9</sup>

„Atlantische Revolutionen“, die Prinzipien der neugegründeten Vereinigten Staaten und speziell die Losungen der Französischen Revolution stellten dann eine offene Kampfansage an die Sonderrechte und Privilegien des „Ancien Régime“ dar. Vor allem die „Grande Nation“ wurde im Fahrwasser der „Volkssouveränität“, der Idee des „einheitlichen Nation“, zum Protagonisten eines Feldzugs gegen die Bevorzugung und „Freiheiten“, aber auch Zwänge und „Bindungen“ von Konfessionen und Ethnien, von Zünften und Gesellschaftsschichten, Regionen, Orten und Städten.<sup>10</sup>

Tatsächlich brachte der Ruf nach deren Überwindung im Geiste der „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ schon wenige Jahre nach dem Sturm auf die Bastille die Erfahrung neuer Uneinheitlichkeit mit sich. Von 1789 bis 1815 präsentierte das von inneren Wirren wie dauernden Kriegszügen erschütterte und seine eigene nationale Einheit erst suchende Frankreich eine bunte Palette von Herrschaftssystemen und Machtpraktiken, welche bei den Zeitzeugen gezwungenermaßen ambivalente Gefühle und widersprüchliche Werthaltungen hervorrufen mussten.<sup>11</sup>

Zudem offenbarte sich ein Dilemma bei der Anrufung der „einen und einigen Nation“. Ihre Schaffung und Abgrenzung, ihre Benennung der „Anderen“ und damit ihre Ausschließungsmechanismen wurden zum Konfliktstoff – speziell in multiethnischen Gebieten. Der Ruf nach Abspaltung verstärkte ein Gefühl der Zersplitterung, das durch die Ausdifferenzierung von Institutionen und Geisteswelten, durch die Entstehung neuer Wissenschaftsdisziplinen, aber auch durch sozioökonomische Gegensätze und den drohenden „Klassenkampf“ und Bürgerkrieg verstärkt wurde.

## Die „Moderne“ kommt auf Touren

Eine „Sattelzeit“ um 1800 vor dem Hintergrund spätfeudaler Krisen und dem Einsetzen „industrieller Revolutionen“ deutete, wie später das (lange) „Fin de Siècle“ um 1900, auf verschiedene Beschleunigungsstufen der neuzeitlichen, „modernistischen“ Entwicklung hin. Sie war der Jahrtausende währenden, agrarisch geprägten und im Wesentlichen von einer anderen – fatalistischeren, gottgegebenen – Naturerfahrung dominierten „Vormoderne“ gefolgt.<sup>12</sup>

Seit den Ereignissen von 1789 erwiesen sich demgemäß sogar gewohnte Zeitkonzepte als fragwürdig. Der Revolutionsbegriff etwa wurde tendenziell neu gedeutet. Verstand man darunter bislang meist die Rückkehr zum bewährten Alten innerhalb eines Kreislaufes, so wurde nun eine diametral entgegengesetzte Erklärung gewählt. Die

„Revolution“ stand jetzt für den Fortschritt, den Bruch mit der Tradition, der sich, von tatkräftigen Akteuren herbeigeführt, in Form von Volksaufständen und Rebellionen vollzog.<sup>13</sup>

Im beginnenden 19. Jahrhundert verbanden sich neue politische und weltanschauliche Konzepte außerdem mit Beschleunigungseffekten, die zu Alltagsphänomenen wurden. Maschinenteknik und industriell-kapitalistische Organisationsformen kurbelten die Produktion an, welche wiederum eine allgemeine Bedürfnissteigerung verursachte. Waren und Menschen gelangten in immer kürzeren Fristen von einem Ort zum anderen. Die Eisenbahnen, hieß es schon 1840, „heben die räumlichen Trennungen durch Annäherungen in der Zeit auf“.<sup>14</sup>

Der Trend setzte sich fort. Die Einführung der Schnellpresse, dann vor allem die Verwendung von Fotografie und Kinematographie sowie die Erfindung des Telegrafens und des Telefons führten Handlungen und die entsprechenden Nachrichten darüber immer enger zusammen. Eine wahre Explosion von Ereignissen war die Folge.<sup>15</sup> Ulrich, die Hauptfigur in Musils „Mann ohne Eigenschaften“, brachte es auf den Punkt: „War eigentlich Balkankrieg oder nicht? Irgendeine Intervention fand wohl statt [...]. Es bewegten so viele Dinge die Menschheit. Der Höhenflugrekord war wieder gehoben worden; eine stolze Sache. Wenn er sich nicht irrte, stand er jetzt auf 3.700 Meter, und der Mann hieß Jouhoux. Ein Negerboxer hatte den weißen Champion geschlagen und die Weltmeisterschaft erobert; Johnston hieß er. Der Präsident von Frankreich fuhr nach Rußland; man sprach von Gefährdung des Weltfriedens. Ein neuentdeckter Tenor verdiente in Südafrika Summen, die selbst in Nordamerika noch nie dagewesen waren. Ein fürchterliches Erdbeben hatte Japan heimgesucht; die armen Japaner. Mit einem Wort, es geschah viel, es war eine bewegte Zeit, die um Ende 1913 und Anfang 1914. Aber auch die Zeit zwei oder fünf Jahre vorher war eine bewegte Zeit gewesen, jeder Tag hatte seine Erregungen gehabt.“<sup>16</sup>

## „Menschliche Sandkörnchen“ im Reizstakkato des beschleunigten Wandels

Die rasch wachsenden Städte wurden zum eigentlichen Schauplatz des veränderten Lebensgefühls. Traditionelle soziale Bindungen drohten sich aufzulösen, Wellen der Massenkultur schwappten über ein „schwaches menschliches Sandkörnchen“ hinweg, das